

GEDOKFormART 2011 KlausOschmannPreis

Grußwort zur Verleihung des **GEDOK FormART Klaus Oschmann Preises 2011**

Mächtiges und Zartes treffen aufeinander, wenn in diesem Jahr in der riesigen gotischen Backsteinkirche St. Georgen in Wismar, einem Unesco Weltkulturerbe, der **GEDOK FormART Klaus Oschmann Preis 2011** des GEDOK Bundesverbandes verliehen wird. Zum vierten Mal wird die Stifterin Elke Oschmann drei herausragenden Vertreterinnen der Angewandten Kunst der GEDOK diesen Preis überreichen. Mit Ausstellung und Preisverleihung fördert sie diesmal insgesamt 22 GEDOK Künstlerinnen der „Angewandten“. Dafür danken wir Elke Oschmann, die den hochqualifizierten GEDOK-Künstlerinnen sogar in wirtschaftlichen Krisenzeiten dauerhaft und großzügig Förderung zukommen lässt.

Die Jury mit Stifterin Elke G. Oschmann, Prof. Dorothea Reese-Heim, Präsidentin der Münchner Sezession, Dr. Kornelia Röder, Staatl. Museum Schwerin, mit Dr. Rüdiger Joppien, Kunstwissenschaftler der Universität Hamburg und Maja Vogl, GEDOK Bundesfachbeirätin im Vorstand, sah sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, aus bundesweit 58 Einsendungen von durchweg hoher Qualität die besonders preiswürdigen Arbeiten herauszufiltern.

„Habemus“ – „wir haben“ jubelte direkt nach der Jurysitzung GEDOK Fachkollegin Maja Vogl, „drei wundervolle Preisträgerinnen: **Michaela Kirchner**, Goldschmiedin aus Heidelberg und langjähriges GEDOK-Mitglied, **Gabriele von Lehsten**, ebenfalls Goldschmiedin – langjähriges Mitglied in der GEDOK München, die seit 7 Jahren in Mecklenburg-Vorpommern lebt und arbeitet – und **Maria Verburg** aus der GEDOK München“: sie „macht herrliche Taschen aus Papier, sehr delikat“. Zeigt sich darin eine „Übermacht des Südens“? Tatsächlich hatten sich mehr Künstlerinnen aus dem Süden Deutschlands beworben als aus den anderen GEDOK-Regionalgruppen.

Bundesvorstandsmitglied Maja Vogl schwärmte in Reimform: „Der Raum – ein Traum“ – und meinte damit St. Georgen mit seiner großartigen kraftvollen Ausstrahlung! Der ungeheure Raum spornte die KuratorInnen an, selbst unter schwierigsten ausstellungstechnischen Bedingungen, die Kleinodien und zarten Kunstgebilde der Preisträgerinnen wie der ausgewählten Künstlerinnen zur Geltung zu bringen! St. Georgen wurde nicht als Museum konzipiert – einiges an logistischen Klimmzügen war nötig, bis die vollendete Ausstellung stand.

Ich danke den Mitgliedern der Jury, die Zeit und Reisen nicht gescheut und ihre ehrenamtliche Arbeit mit Freude bewältigt haben; ebenso möchte ich Monika Hellwig meinen Dank aussprechen, Vorstandsmitglied der GEDOK Mecklenburg-Vorpommern und Architektin, die sich von Haus aus mit der Wirkung von Räumen auskennt; ich danke unserer Bundesfachbeirätin für Angewandte Kunst, Maja Vogl, für die geleistete gute Arbeit und ebenso Dorothea Reese-Heim, ihrer Vorgängerin im GEDOK Bundesvorstand, der jetzigen ersten weiblichen Präsidentin der Münchner Sezession. Meiner Stellvertreterin im Bundesvorstand, Li Taurit aus Lübeck, gilt mein besonderer Dank für die ausgezeichnete verantwortliche Koordination der gesamten Arbeitsschritte bis hin zu dieser Ausstellung und zu diesem hinreißenden Katalog.

Bereits 1990 und 1994 lobte die GEDOK bundesweit die Wettbewerbe „GEDOK Fantasie und Form I und II“ für die Künstlerinnen der Angewandten Sparte aus. Doch erst **Elke Oschmann** verdanken wir seit 2005 die Stiftung des zweijährlich vergebenen **GEDOK FormART Klaus Oschmann Preises** und damit Kontinuität und Nachhaltigkeit – besonders in einer Zeit, wo sich die öffentliche Hand – für uns alle spürbar – aus der Kulturförderung zurück zieht.

Das einzigartige Künstlerinnennetzwerk GEDOK, das in diesem Jahr und an diesem Ort sein 85jähriges Jubiläum feiert, gewinnt wieder einmal – in besonders schwieriger Zeit – an Bedeutung für die Künstlerinnen.

Gegründet wurde die GEDOK 1926 in Hamburg durch die Kunstkennerin und Mäzenin Ida Dehmel. Die „Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer“ ist heute die größte und traditionsreichste interdisziplinäre Künstlerinnenorganisation in Deutschland und Europa. Sie vereint in Deutschland in 24 Regionalgruppen an die 3.600 Mitglieder, von denen zwei Drittel Künstlerinnen aller Sparten und ein Drittel Kunstförderer sind. Mit dem Konzept ihrer Gründerin, Künstlerinnen der Bildenden, der Angewandten und Darstellenden Sparten, Literatinnen und Musikschaffende in einem Verband zu vereinigen, steht die GEDOK auch heute noch einzigartig da in der Landschaft der europäischen Künstlerverbände.

Als Künstlerinnenvereinigung ist die Erfolgsgeschichte GEDOK heute so aktuell wie je. Als eine der jüngsten Regionalgruppen stellte sich **2007 die GEDOK Mecklenburg-Vorpommern** auf, bei der wir jetzt – nur 4 Jahre später – in Wismar mit unserer Bundestagung zu Gast geladen sind. Danach folgte die Gründung der Gruppe Wiesbaden-Mainz; gegenwärtig stehen eine GEDOK Regionalgruppe „Frankfurt/Main“ und eine neue GEDOK Wien zur Gründung an. Diese Initiativefreude beweist uns das wachsende Bewusstsein aktiver Künstlerinnen und Kunstförderer von der Notwendigkeit der Frauenförderung in diesem Bereich.

Wenn man sich fragt, was die GEDOK auf Bundes- und Regionalebene denn tatsächlich bewegt, so öffnet sich ein breites Spektrum von Aktivitäten, die man bei einem ehrenamtlich geführten Verbandsgebilde kaum vermutet: So fördert die GEDOK professionelle Künstlerinnen mit nationalen und internationalen Wettbewerben, Ausstellungen, Konzerten und Editionen. Sie gibt Kataloge, Dokumentationen, Anthologien und DVDs heraus; für ihre Förderer veranstaltet sie Ausstellungen, Atelierbesuche, Werkstattgespräche, Kunstfahrten, Lesungen, Konzerte und internationale Symposien. Sie schreibt Kunst- und Literaturpreise aus, führt Musik- und Gesangswettbewerbe durch.

Alle zwei Jahre bringt sie an renommierten Orten, wie dem Konzerthaus am Gendarmenmarkt Berlin und im Münchner Gasteig – im nächsten Jahr aller Voraussicht nach in Freiburg – in jurierten „Bundeskonzerten“ Spitzenleistungen und Uraufführungen von GEDOK-Musikerinnen zu Gehör. Den dreijährlich ausgeschriebenen Ida Dehmel Literaturpreis haben wir 2010 Ulla Hahn verliehen, 1998 bekam ihn schon die Literaturnobelpreisträgerin 2010, Hertha Müller. Den Ida Dehmel Literatur Preis wie auch den GEDOK

Literaturförderpreis stiftete den Literatinnen deutscher Sprache in den letzten Jahren das „Bundesfamilienministerium“, BMFSFJ, das sich die Gleichstellung von Männern und Frauen zur Aufgabe gesetzt hat.

Die GEDOK ist ebenso Mitausloberin des renommierten „Gabriele Münter Preises“ für Künstlerinnen ab 40, und hält im soeben gegründeten Gabriele Münter Preis Verein einen der beiden Vorstandsvorsitze.

Die GEDOK gehört der Auswahlkommission für „Kunst am Bau“ des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) an, sie stellt u.a. Preisrichterinnen und mehrfach auch Preisträgerinnen. Die GEDOK ist eines der drei Gründungsmitglieder der Internationalen Gesellschaft der Bildenden Künste (IGBK) und betreibt dort auf Bundes- und Europaebene Kulturpolitik im Sinne ihrer Künstlerinnen.

Die GEDOK ist das einzige große Künstlerinnen-Netzwerk in Deutschland und Europa und betrachtet die aktive Mitarbeit in anderen kulturellen Organisationen oder Netzwerken als Mittel zur Durchsetzung gemeinsamer Ziele, zum Beispiel im Kampf gegen die immer noch deutliche Unterrepräsentanz von Frauen in wesentlichen Positionen des Kulturbetriebs wie auch zur Professionalisierung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen. Zusammenarbeit und Dialog auf Augenhöhe mit männlichen Kollegen und Entscheidungsträgern im Kulturbetrieb sind selbstverständlich.

Von der FormART Klaus Oschmann Preisverleihung und Ausstellung 2011 in Wismar wünschen wir uns vor allem eine weiter gehende Außenwirkung im Osten Deutschlands. GEDOK- Regionalgruppen existieren in den östlichen Bundesländern bisher nur in Berlin, Brandenburg, Leipzig-Sachsen und hier in Mecklenburg-Vorpommern. Hochqualifizierte professionelle Künstlerinnen, wie es sie hier, aber auch in Thüringen und Sachsen-Anhalt in großer Zahl gibt, möchten wir damit auf das Netzwerkangebot der GEDOK aufmerksam machen und sie dazu ermuntern, sich ebenfalls in der GEDOK zu organisieren, um sich mit ihrer Kunst den Weg in die Öffentlichkeit zu erleichtern.

Die beste Methode dazu ist natürlich aktive Mitarbeit in den Gremien der GEDOK. Eine erfolgreiche Ausstellung und ein gelungener Katalog zeigen wieder einmal, dass es auf Personen ankommt, die bereit sind, Mitverantwortung zu übernehmen. Die Bündelung von Kreativität zu gemeinsamer Initiativkraft möglichst vieler Mitglieder ist die beste Voraussetzung, ja fast Garantie für den großen Nutzen, den das GEDOK Netzwerk seinen Künstlerinnen bieten kann.

Ausgezeichnete Angewandte Kunst meint Kreativität **und** handwerkliches Können auf höchstem Niveau. Die drei Preisträgerinnen beweisen dies jede mit den ihr eigenen Werkstoffen und Objektlösungen. Ich gratuliere von Herzen Michaela Kirchner, Gabriele von Lehsten und Maria Verburg ebenso wie den 19 GEDOK Künstlerinnen, deren Werke ebenfalls im riesigen Kirchenschiff von St. Georgen ausgestellt sind. Der raffiniert gestaltete Katalog belegt in seinem Inneren die Qualität der Exponate. Als Objekt ist er allerdings mehr als ein Buch, als Täschchen mit Henkelgriff bezeugt er seine Herkunft aus der „Angewandten“. Seine

Gestaltung verdanken wir den Künstlerinnen Ilse Teipelke und Ursula Böhm aus der GEDOK Freiburg. Er ist der Vierte seiner Art zum FormART Klaus Oschmann Preis und bekommt alle zwei Jahre neue lebhafte Kontrastfarben zugewiesen. Dieser ganz besondere FormART Katalog soll der Auszeichnung, zu den GEDOK-Besten der Angewandten Kunst zu gehören, Dauer und Nachhaltigkeit verleihen.

Ich freue mich auf ein spannendes Ausstellungserlebnis in diesem gewaltigen Denkmal gotischer Baukunst mit den sensibelsten und filigransten Exponaten der Preisträgerinnen und der mit ausstellenden Künstlerinnen. Der „GEDOK FormART Klaus Oschmann Preis für Angewandte Kunst 2011“, die Ausstellung in St. Georgen in Wismar und der vorliegende Katalog mögen allen beteiligten Künstlerinnen eine wichtige Station sein auf ihrem Weg zum nachhaltigen künstlerischen Erfolg!

Köln, im Juli 2011

Ingrid Scheller
Präsidentin Bundesverband GEDOK e.V

Eine Betrachtung

Das „Sehende Sehen“ aus der Sicht einer Jurorin

Das Marcel Proust Zitat „In Wirklichkeit ist jeder Leser, wenn er liest, ein Leser nur seiner selbst“, bedeutet auf das Sehen übertragen, dass in Wirklichkeit jeder Seher, wenn er sieht, nur ein Seher seiner selbst ist. Das heißt, beides geschieht in Abhängigkeit seiner persönlichen Ausstattung. Letzteres bezieht sich auf die damit verbundene jeweilige Veranlagung und somit seiner Interessenausrichtung, die sich in den Parametern der Wahrnehmung widerspiegelt. Es sind diese Wahrnehmungsereignisse, die an den Vorgängen des Denkens und der Erkenntnis gebunden sind – selektiv, subjektiv, emotional. Sehen als kreativer Akt wird so zum Auslöserereignis, das über Intuitionen und Inspirationen die Gestalt formt, das heißt, die jeweilige Gestik der Form wird so zur Sprache der Dinge.

Hier ist jetzt die visuelle Intelligenz des Betrachters gefordert, denn Sehen ist Interpretieren. Das heißt, steht nun der Betrachter beim Entstehen im Mittelpunkt oder steht im Vordergrund die eigene Auseinandersetzung im unmittelbaren Tun und die sich daraus ergebenden Konsequenzen? Eine andere Sichtweise würde dagegen zu Prozessen des Marketings führen. Dies' schliesst allerdings nicht das Wissen um bestimmte Prämissen über das gezielte Erzeugen von Qualität aus, die dem Exponat die gewisse Aura verschafft. Letzteres unterliegt dabei einer ständigen Veränderung durch die Ästhetisierung des Alltags. Dies führt zur ständigen Auseinandersetzung mit der äusseren und inneren Weltsicht als Spiegelbild der eigenen Emotionalität. Es ist der Input an Informationen, der nicht zu 1:1 Abbildungen der Umwelt führt, sondern einer inneren individuellen Transformation folgt.

Und was soll der Betrachter sehen? Welche Botschaft wird gesendet und was soll empfangen werden? Hier geht es dann um Inhalte und ihre Wirkungsweisen auf den Betrachter. Die einzelnen Gewerke, ihre Positionen, die als Ganzes heterogen, aber für sich gesehen homogen wirken, erfordern ein Wissen um die Sprache der Dinge.

Und dies besonders, wenn man weiß, dass die Emotionalität das Repertoire der Mittel bestimmt, die wiederum an die vorhandenen Wahrnehmungsgesetze gebunden sind. Nach Kant heißt es: „Wir können uns keine Linie denken, ohne sie in Gedanken zu ziehen“. Hiermit wird ersichtlich, mit welcher Komplexität die Jury sich auseinanderzusetzen hatte. Es ist somit in keiner Weise selbstverständlich, wenn es bei den unterschiedlichsten Betrachtungsweisen bewusst oder unbewusst zu einer Übereinstimmung kommt – eine Konsensbildung, die in einer gegliückten Symbiose aufging. Die Betrachterin, der Betrachter, wird sich davon überzeugen können.

Dorothea Reese-Heim

* Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit, Band 2/7, Die wiedergefundene Zeit

Preisträgerinnen und Künstlerinnen

1942 geboren in München / **1960 – 1962** Fachschule für das Edelmetallgewerbe, Schwäbisch Gmünd / **1962** Escuela Massana, Barcelona / **1963** Gesellenprüfung für Emailarbeiten, bei Prof. Lochmüller / **1964 – 1966** Hochschule für bildende Künste, Berlin, bei Prof. Ehrath / **1966 – 1972** Akademie der bildenden Künste, München, bei Prof. Rickert / **1972** Abschluss der Akademie mit Diplom / ab **1972** selbständig in eigener Werkstatt / Auszeichnungen **1972** Bayerischer Staatspreis / **1972** Preis Elfenbein Wettbewerb, Erbach / **1981** Preis „Rund um die China-Perle“ / **1986** Preis der Stadt Ulm / **1987** Johann M. Maucherpreis, Schwäbisch Gmünd / **1994** Preis der Stadt Schwäbisch Gmünd

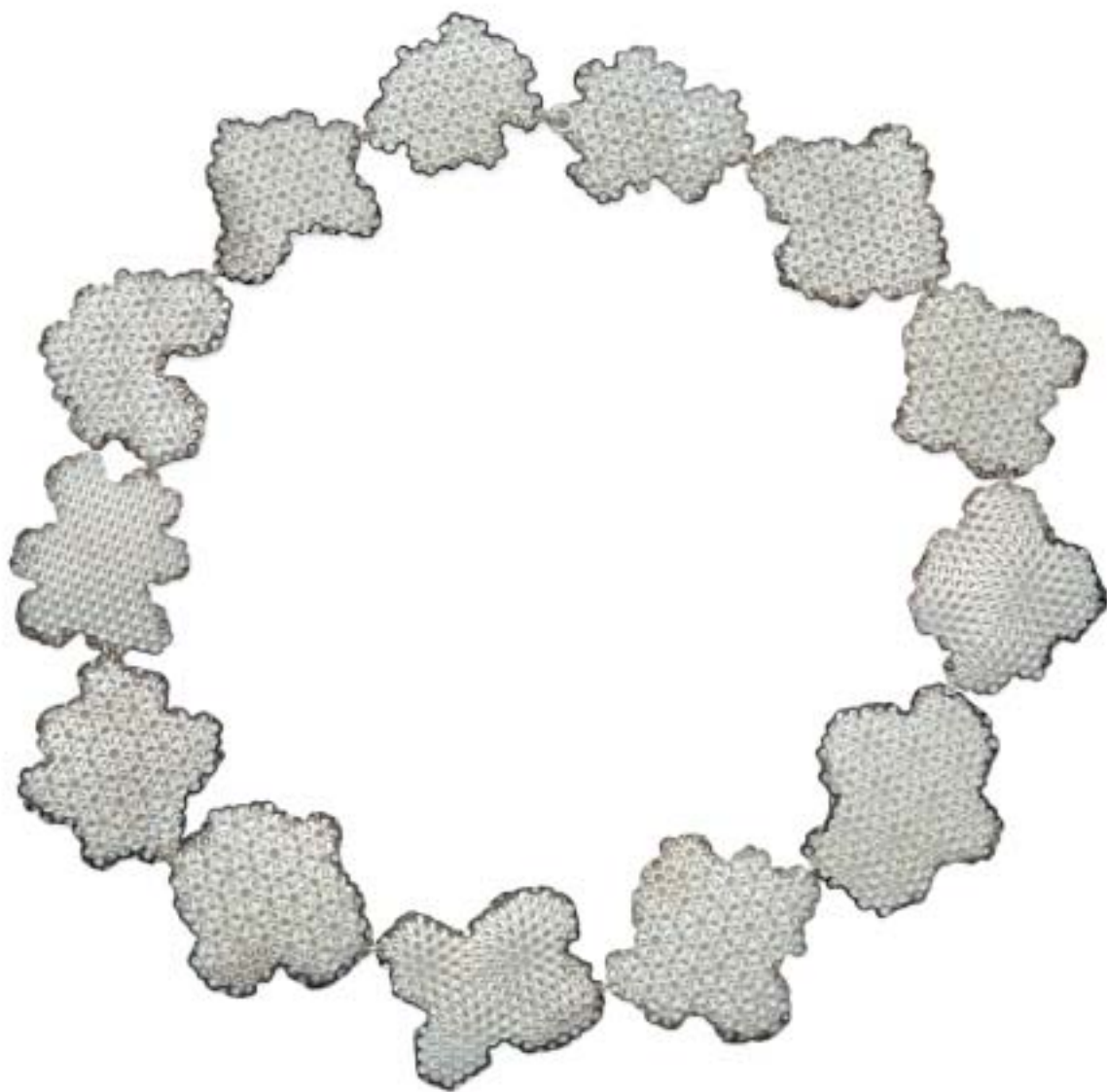
Michaela Kirchner

Könnte ich mit der Sprache so gut umgehen wie mit Gold und Silber, hätte ich schnell zehn Seiten zu meiner Arbeit geschrieben. Doch mich goldschmiedend auszudrücken, geht mir leichter von der Hand als das Formulieren von Worten.

Aus meiner handwerklichen Fertigkeit und meiner Erfahrung entwickelt sich Kreativität. Manchmal ist die Idee zuerst da und will umgesetzt werden, doch meistens spiele ich mit dem Material, mit Metall, Glas, Steinen oder Wachs. Ich forme, schneide, gieße und füge zusammen. In diesem Prozess der Auseinandersetzung mit Formbarem und Formen entstehen Bilder von Schmuckstücken im Kopf und dann ihre Abbilder an der Werkbank. Selten wiederhole ich etwas, manchmal entstehen Varianten zu einem Thema, aber immer bleiben es Einzelstücke.



Collier aus der Serie Retentionen „Wolken“ 2011, Bronze und 900/00 Gold, Halsumfang



Collier aus der Serie Retentionen „Blüten“, 2011 Silber und 900/00 Gold, Halsumfang



Collier aus der Serie Retentionen, „Landscape“, 2010, Silber schwarz/weiß, Halsumfang

1960 geboren in München / **1980 – 1983** Goldschmiedelehre an der Berufsfachschule für Glas und Schmuck in Neugablonz / **1985 – 1988** Studium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, Metallklasse, bei Professor Erhard Höble / **1989** selbständig in München / **1994** Bayerischer Staatspreis / **1999** 2. Preis 999.9, Schmuckstücke München / **2001** 2. Preis Europa, Schmuckstücke München / **2004** Umzug nach Mecklenburg-Vorpommern / eigene Werkstatt in Rothen bei Sternberg / **2011** GEDOK FormArt **2011** Klaus Oschmann Preis / Mitglied im Bayerischen Kunstgewerbeverein München / GEDOK München / Kunsthandwerkerverband Mecklenburg-Vorpommern

Gabriele von Lehsten

Akoya-Perlen

Pinctada fucata könnte als die bedeutendste Perlmuschelart in der Geschichte der Perlenzucht gelten. Mit dieser Perlmuschelart eröffnete der japanische Perlenzüchter Mikimoto bereits Anfang des 20. Jahrhunderts den Weltmarkt der Zuchtperlen. Sie ist auch als die „Akoya-Perlmuschel“ bekannt. Sie ist in den Meeresgewässern von Japan, China, Taiwan, Vietnam und Australien beheimatet. (Wikipedia, Perlmuscheln)

Muscheln sammeln radioaktive Partikel an

Michael Welling vom Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei schätzt die Situation nahe Fukushima dennoch so ein, dass „Fischerei, Algen- und Muschelernte auf Jahre hinaus verboten bleiben... Auch in Muscheln sammeln sich Schadstoffe an.“ Für sie werden dann auf den Meeresgrund absinkende Elemente relevant, etwa das langlebige Cäsium. (Focus Online, 28.3.2011)

Sollte jedoch noch mehr Cäsium freigesetzt werden, würde die lokale Fischerei vor den Küsten Japans vermutlich grosse Probleme bekommen. „Vor allem in Zuchtanlagen für Sushi-Algen, aber auch in Muscheln werden dann hohe Belastungen zu finden sein“, sagte der Experte. (SF (Schweizer Fernsehen), 15.3.2011)





„Ketten Reaktion“, Akoya-Perlenkette, Gold 900, 6,5mm x 44 cm, vor dem 11. 3. 2011



„Ketten Reaktion“, Akoya-Perlenkette in Beton eingegossen, Silber 925, 4 cm x 75 cm, nach dem 11. 3. 2011
„Ketten Reaktion“, Akoya-Perlenkette in Blei eingeschlossen, Silber 925, 2,5 cm x 60 cm, nach dem 11. 3. 2011

1945 geb. in Bielefeld, aufgewachsen in Hamburg / ab 1974 Beschäftigung mit buchbinderischen Techniken / **1979 – 1981** Praktika und Mitarbeit Restaurierwerkstatt für Bücher und Graphik, L.v. Sohlern, München / 1994 Fortbildung bei Mechthild Lobisch, Akademie für Gestaltung im Handwerk, München / seit **1995** Ausstellungstätigkeit / seit **1996** Mitglied im Bayerischen Kunstgewerbeverein / **2006** Eröffnung der Galerie „format“ für handwerkliche Unikate / seit 2007 Mitglied GEDOK, Sparte angewandte Kunst / **2010** Bayerischer Staatspreis / Lebt und arbeitet in Augsburg

Maria Verburg

Die Idee, farbige Papiere zum ausschmücken zu verwenden, ist so alt, wie die Erfindung des Papiers selbst. Doch diese waren oft verborgen im Inneren von Kästchen und Büchern.

Bei meinen Taschenarbeiten tritt das farbige, gemusterte, oder geprägte Papier nach außen, in den Mittelpunkt. Ich schaffe ein Spannungsfeld zwischen innen und außen. Farben und Struktur bilden Einheit oder Kontrast, Ruhe, Gewagtheit, Schärfe, Harmonie.



Handtasche, Faltkörbchen Goldrosen 2009, chinesisches Papier mit Schlagmetall, nepalesisches Papier mit Golddruck, 16 x 24 cm



Handtasche, Filmtasche, 2010, geprägtes Dermatoidpapier von ca. 1940, eigenes Kleisterpapier, 27 x 26x 7 cm



Handtasche, grauer Bambus 2010, Bambuspapier, eigenes Kleisterpapier 22 x 21 x 7 cm

1958 geboren in München / **1979 – 1982** Silberschmiedelehre an der Berufsfachschule für Glas und Schmuck Neugablonz, Kaufbeuren / **1983 – 1986** Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, Prof. Erhard Hössle / **1986 – 1989** Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München, Prof. Hermann Jünger / **1990** Diplom, Akademie der Bildenden Künste München / seit **1989** eigene Werkstatt in München / Lehrtätigkeit an der Berufsfachschule Neugablonz / Preise und Auszeichnungen **1993** Ehrenpreis der Dannerstiftung / **1994** Bayerischer Staatspreis / **2005** Förderpreis für angewandte Kunst der Landeshauptstadt München

Kerstin Becker

Bei den Gefäßen geht es um den Versuch, Segmente entsorgter Weinflaschen erneut zu verwerten, indem sie in einen anderen Zusammenhang gebracht eine veränderte und neue Wertigkeit erfahren.



Gefäße mit Deckel 2011, Segmente entsorgter Weinflaschen, Silber 925/000, Höhe 16 cm bzw. 12 cm

1960 in München geboren / 1980 – 1987 Studium an der Akademie der bildenden Künste München in der Malklasse von Prof. Träger / 1980 – 1989 Mitarbeit und freie Arbeit in der Keramikwerkstatt von Nandl Eska München / 1986/89 Erstes und zweites Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien / 1988 Diplom für Malerei und Graphik / 1991 – 1993 Lehrauftrag an der Universität Bamberg, plastisches Gestalten (Keramik) am Lehrstuhl für Kunstpädagogik und Kunstdidaktik / 1995 – 1996 Förderung nach dem Hochschulprogramm des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst / seit 1990 Mitglied im BBK, Berufsverband bildender Künstler München / seit 2004 Mitglied der Gedok, München / seit 2009 Mitglied des BKV München / seit 1990 freischaffend tätig, lebt und arbeitet in Bad Tölz

Barbara Butz

„Tellerobjekt“

Ein „Tellerobjekt“ besteht aus mehreren keramischen Flächen, deren Radien nach oben hin abnehmen. Von oben betrachtet wie konzentrische Farbkreise, deren Farbgebung, in klaren oder abgetönten Farben, kontrastreich oder feinstufig nuanciert, so aufeinander abgestimmt ist, dass sie sich zu einem bildhaft malerischen Objekt fügen. Zur Auswahl des Farbklangs steht auf Grund jahrelanger Erfahrung im Bereich der Glasur beinahe der gesamte Farbkreis zur Verfügung. Von Bedeutung ist auch der feine Rand eines jeden Tellers, der der Farbfläche einerseits als Begrenzung dient und andererseits durch einen minimalen Farbverlauf der Farbfläche ein Farbvolumen verleiht.

Als Höhepunkt der getreppten Aufstellung kann an oberster Stelle als gezielte Steigerung ein versilbertes oder vergoldetes Schälchen stehen. Dieses „Tellerobjekt“ kann jederzeit zum Gebrauch auf der Tischfläche wie Farbkreise ausgebreitet und mit Nahrungsmitteln o.ä. belegt werden, um dann wieder erneut seine Ausgangsposition als „Tellerobjekt“ zu erhalten.



„Tellerobjekt“ 2011, Keramik glasiert, red gebrannt bei 1040° C, 3 Teller, Ø 58 cm, 32 cm, 24 cm, Schale Ø 12 cm, h 13 cm

1962 in München geboren / **1981 – 1984** Goldschmiedeausbildung an der Fachschule, Kaufbeuren-Neugablonz / **1984 – 1994** Goldschmiedin bei Th. Heiden, München / **1989 – 1991** Meisterschule in München, Meisterprüfung im Goldschmiedehandwerk / seit **1995** freischaffend im eigenen Atelier / **2006** Aufnahme in den Bayerischen Kunstgewerbe-Verein / **2007** Aufnahme in der GEDOK München / Sommerakademie Salzburg, E. R. Nele, Prof. Zenzmeier / Akademie für Gestaltung, München, Erico Nagai, Giovanni Corvaja / Auszeichnungen **1990/91** jeweils 2. Preis, Dannerpreis der Meisterschule für Bau und Gestaltung / 200g Pasinger Kunst- und Kulturpreis

Susanne Elstner

Dark Secrets from the Bottom of the Sea

Sie sind da – geheimnisvolle Besucher aus einer anderen Welt. Faszinierende Geschöpfe sind aus den dunklen unergründlichen Tiefen des Ozeans emporgestiegen.



Ring, Dark Secret ,Anni* , 2010, Silber geschwärzt, Fell

1950 geb. in Plau / Mecklenburg / 1966 Gold und Silberschmiedelehre / 1971 – 1978 Studium an der FH Köln, Fachbereich Kunst und Design / 1978 Freischaffende Künstlerin / 1982 – 1983 Lehrbeauftragte an der FH Köln Fachbereich Kunst und Design / 2003 – 2008 Bundesfachbeirätin der GEDOK / Preis 1976 1. Preis Elfenbein und Gold Museum Erbach

Elke Fischer

Einblicke – Durchblicke – Ausblicke

Der Winkel bestimmt den Blickwinkel des Betrachters und lässt eine neue Wahrnehmung von räumlicher Freiheit entstehen. Er ist eingeladen, mit den Augen die Formen der Architektur zu erfassen und sie für seine Fantasie zu nutzen.



Schmuckobjekt, 2010, Eisen, Stahl, Gold 750, 17 cm x 6 cm

1957 in Nordkirchen, NRW, geboren / 1976 Abitur in Münster / 1979 Gesellenprüfung zur Mathematisch-Technischen-Assistentin, Berufstätigkeit als Organisationsprogrammierer, Textile Techniken erlernt, perfektioniert und damit experimentiert / 2001 Studium der Textilgestaltung an der Universität / seit 2008 freiberufliche Tätigkeit / seit 2008 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Kunst, Münster, NRW / seit 2009 Mitglied der GEDOK, München

Barbara Hattrup

Nest(tz)hocker – aus der Natur geschöpft und in eine Norm gegossen

Vom Lebensraum der Wespe inspiriert, daraus Fragmente zitiert und mit anderen Mitteln kopiert, wird die Annäherung an ein grundlegendes Formenideal konstruiert.



„Nest(tz)hocker“, 2005, Kozo (Rindenbast des Papiermaulbeerbaumes), 3D-Papierschöpfen, -gießen, 20 cm x 20 cm x 20 cm

Barbara Heigert / Keramikermeisterin seit **1990** / Gestalterschule in Höhr-Grenzhausen / Lehre bei G. Pletzer in Prien am Chiemsee / Wanderjahre führten durch viele Länder und Werkstätten / Eine ebenso wichtige wie prägende Station war ein längerer Studienaufenthalt in Japan, wo sie in Tokoname – gemeinsam mit Cornelia Möbs – in die traditionelle japanische Töpferkunst eingeweiht wurde.

Cornelia Möbs / Lehre in Freiburg im Breisgau und Laupheim / Abschluß als Keramikgestalterin in Höhr-Grenzhausen / Keramikermeisterin seit **1990** / Mit einem Stipendium der Carl-Duisberg-Gesellschaft ausgestattet, schließt sich ein Studium am „Goldsmith College“ in London an: viel Zeit, um sich neue Handfertigkeiten anzueignen und zu experimentieren. Ihre Wanderjahre führen sie mitunter nach Tokoname, wo mit Barbara Heigert die Gründung der Keramikwerkstatt Heigert & Möbs beschlossen wird. Heigert & Möbs Keramikwerkstatt – Porzellanmanufaktur / **1991** Werkstattgründung im Münchener Lehel / Entwicklung und Herstellung eines umfangreichen keramischen Geschirrprogramms / Freie Arbeiten in Porzellan / **2009** Präsentation der Heigert & Möbs Porzellanseries / Zahlreiche Ausstellungen im In und Ausland

Barbara Heigert / Cornelia Möbs

„Es ist die Freude am steten Umgang mit dem plastischen Material und immer wieder eine Herausforderung, handwerkliche Perfektion mit einem gestalterisch starken Ausdruck zu vereinen.“ Barbara Heigert

„Man hat was im Kopf – und dann macht man's!“ Cornelia Möbs



Porzellandosen mit eingeschliffenen Deckeln, 2011

1971 geboren in Bobingen bei Augsburg / 1990 Abitur / 1990 – 1993 Ausbildung zur Goldschmiedin, Berufsfachschule für Glas und Schmuck Neugablonz / 1993 – 1995 Tätigkeit als Silberschmiedin / 1995 – 2001 Studium an der AdBK Nürnberg, Klasse Prof. Ulla Mayer / 2000 Ernennung zur Meisterschülerin / seit 2001 eigenes Atelier in Nürnberg / 1. Hj. 05/06 Lehrtätigkeit an der Berufsfachschule für Glas und Schmuck Neugablonz / 2006 Geburt von Franz / seit 2007 Mitgliedschaft bei der Gedok (erst Franken, jetzt München) seit 2010 Lehrbeauftragte an der Hochschule Coburg / Preise und Auszeichnungen 2008/2009 HWP-Stipendium, Freistaat Bayern / 2007 Innovationspreis, Inhorgenta, München / 2006 Bayerischer Staatspreis, IHM, München / 2005 Debütantenförderung des Freistaates Bayern / 2004 Marianne-Brandt-Wettbewerb, Sonderpreis / 2002 Atelierförderung der Stadt Nürnberg / 2001 Design preis schweiz, Nachwuchswettbewerb „Willy-Guhl“, Anerkennung / 2000 Bayerischer Staatspreis für Nachwuchsdesigner, („Sensibles Trinkgefäß“) / 1997 Akademiewettbewerb, 2.Preis

Katja Höltermann

Meine Ideen speisen sich aus der Beobachtung des Alltags. Ich hinterfrage Gewohnheiten, wie z.B. Essen und Trinken. Manchmal regen mich auch Ausdrücke und Sprache an, Gegenständen Gestalt zu verleihen. Bei meinen Arbeiten ordne ich den Dingen durch die Form einen Charakter zu, der ihre Funktion unterstützt und individuell macht. Es entstehen „Umgangsformen“ für den täglichen Gebrauch.



„Schräge Mühlen“, 2011, Silber 925/000, montiert, Keramikmahlwerk, Höhe 11,6 cm, Ø 4,8 cm

1958 geboren in Büdingen / 1978 – 1981 Goldschmiedelehre in München / 1983 – 1985 Staatliche Zeichenakademie Hanau / Gaststudent bei Prof. Jens Rüdiger Lorenzen / 1995 Sommerakademie Neuburg a. d. Donau / Silberschmiede-Workshop bei Kerstin Becker / 2005/07 Akademie für Gestaltung, Handwerkskammer für München u. Oberbayern / Schmuck-Workshop bei Erico Nagai / 2007 – 2008 Birmingham City University, Institute of Art and Design / MA in Jewellery, Silversmithing and Related Products / 2007 – 2008 SESAM-Stipendium, Handwerkskammer für München und Oberbayern / Mitglieds seit 1998 im Bayerischer Kunstgewerbe-Verein, München / im Bundesverband Kunsthandwerk, Frankfurt / seit 2001 in der GEDOK, München

Christiana Joeckel

Die Wahrnehmung von Raum beginnt bei der Bewegung der Hände. Aus der Handfläche eine Schale formen, um Wasser zu schöpfen, ist eine tägliche Geste. Volumen entsteht und der Innenraum wird entdeckt. Metall wird in eine Hohlform gedrückt. Innenraum wird zum Außenraum. Die Hände ertasten den Raum, den sie erst beschützen.

Unsichtbares wird spürbar. Die Leere nimmt Gestalt an. Oberflächen werden strukturiert. Spannung und Ausdehnung des Materials bilden neue Formen, die sich ergänzen und in neue Richtungen wechseln.



„Perception of objects...“, Objekte 2010, geprägt, gefaltet, Silber, 925/000, 11,5 x 4,8 x 3,8 cm, Kupfer patiniert, 15,0 x 8,0 cm

1942 in Dresden geboren / **1964 – 1966** Ausbildung als Fachlehrerin für bildhaftes Gestalten und Werken / Seit **1986** freiberufliche Textilkünstlerin in Köln / Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland / Seit **2003** Mitglied der GEDOK Bonn / Seit **2007** Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Kunst Köln

Traudel Lindauer

HerbstBootschaft, Installation

Für dieses Kleidfragment habe ich Magnolienblätter gesammelt, von denen nur noch die äußeren Formen und die Verästelungen erhalten geblieben sind. Sie erinnern an zarte Spitzten und zeigen, dass Schönheit nicht nur in der Fülle liegt, sondern auch in vergänglicher Zerbrechlichkeit. Ein Kleid daraus ist durchscheinend, als Segel lässt es den Wind durch. Trotzdem zieht es sein Boot leicht dahin auf einer Reise mit unbekanntem Ziel.



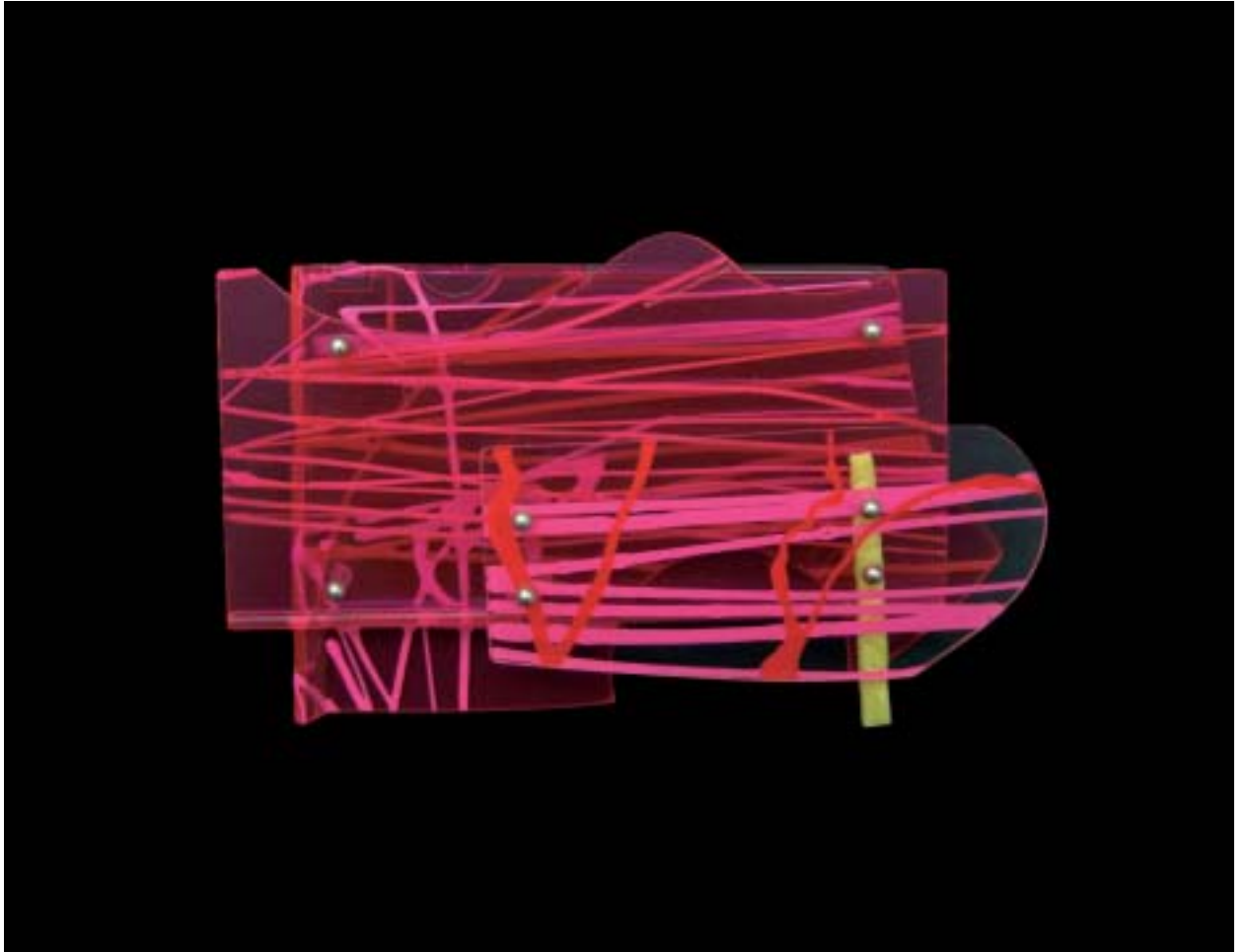
„HerbstBootschaft“ 2009, getrocknete Magnolienblätter, Äste, H 150 x B 155 x T 30 cm

1954 geboren in Dillingen/Donau / **1975 – 1980** Studium an der Fachhochschule für Gestaltung, Würzburg, Diplom Grafik Designerin FH / **1980 – 1987** Werbeagenturen / Seit **1985** Atelier für Malerei, Zeichnung, Objekt- und Schmuckgestaltung / **1987 – 2007** Dozentin für Gestaltung an der Freiburger Grafik Schule / **2001** Wettbewerb „Positionen“ IDZ Berlin, 3. Platz / **2002** Projektpreis der GEDOK Freiburg / **2008** Projektgalerie.de / Mitglied im BBK und in der GEDOK / lebt und arbeitet in Ehrenkirchen bei Freiburg.

Angelika Link

Die Schönheit in Gebrauchtem und Weggeworfenem. Ich beobachte sie, diese Dinge und manchmal sagen sie mir, dass sie etwas werden wollen.

Das Objekt „neue musik_2“ ist im experimentellen Prozess entstanden. Mit Acryllack wurde auf gebrauchte CD-Hüllen aus klarem und pink fluoreszierendem Kunststoff gearbeitet. Zerbrochen und in freie Formen gesägt, fanden sie sich zu neuen, transparent pink schimmernden Objekten. Die drei „bezeichneten“ Schichten wurden im Abstand von ca. 5 mm übereinander montiert. Je nach Perspektive, verändert sich die abstrakte Zeichnung. An manchen Stellen ist die „Herkunft“, die CD-Hülle, noch deutlich erkennbar.



Ansteckobjekt , neue musik_2* 2010, Gebrauchte CD-Hüllen, Acryllack, Silber, Kunststoff

Geboren **1946** / nach Schule, Studium, Familiengründung habe ich zwischen **1969** und **2009** in unterschiedlichen Berufen gearbeitet, jedoch immer in Verbindung mit künstlerischer Tätigkeit / Im Jahr **2000** lernte ich die Technik des Glasfusings kennen, war davon fasziniert und beschloß **2002** – nach einigen Kursen – mir eine Werkstatt einzurichten / Diverse Workshops bei bekannten Glasgestaltern wie Detlef Tanz, Gerhard Moser (Kramsach), Hein van der Water, Jacobine von Dömming oder in Frauenau bei Gabriele Weiß absolvierte ich mit dem Ziel Material, Technik und Möglichkeiten der Bearbeitung kennen zu lernen und dies in der eigenen Werkstatt bei der Gestaltung von Objekten für den Innen- und Außenraum weiter zu entwickeln / Inzwischen hatte ich einige Ausstellungen und bin in Galerien vertreten / Seit **2010** bin ich Mitglied der GEDOK-M/V.

Elvira Martens

Das seitens der Jury für die Ausstellung gewählte Schalenobjekt „Kreis“ gehört zuden von mir bevorzugten Grundtypen der Gestaltung. Das sind Quadrat, Kreis und Dreieck als Ausdruck meiner Suche nach Klarheit und Sachlichkeit in der Form.

Akzentuiert werden diese schlichten Formen durch das Einschmelzen von Partikeln anderer Materialien. Dabei entstehen bizarre Elemente im und auf dem Glas. Die reliefartige Oberfläche fordert den Betrachter oder Nutzer zum Begreifen und Berühren. Formen werden wahrgenommen, Gefühle angesprochen. Der unterschiedliche Einfall von Licht verstärkt die Wirkung.



Schalenobjekt „Kreis“ 2010, Floatglas mit Einschmelzungen (Kupfer,Eisen,Luft), Ø 42 cm

1973 Geboren in Weilheim / **1992** Abitur / **1993 – 1996** Ausbildung zur Silberschmiedin, Berufsfachschule für Glas und Schmuck, Neugablonz / **1999** Meisterprüfung im Gold- und Silberschmiedehandwerk / Mitglied im Bay. Kunstgewerbe Verein, München / **2002** Anerkennung als Künstlerin durch die Akademie der Bildenden Künste, München / seit **1999** Freiberuflich tätig in eigener Werkstatt / Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland / **2009** Mitglied der GEDOK München / **2011** Bayrischer Staatspreis für Gestaltung

Daniela Osterrieder

An Faltern beeindruckt mich die Schönheit, Vielfalt und die Zeichen der Vergänglichkeit. Der Verlust einzelner Schuppen, Ausfransen der Flügel und einzigartige Farbenspiele zeigen mir die Nähe von Leben und Verfall. Um dies Alles zu verdeutlichen entferne ich mich bewusst von der realen Falterdarstellung und konzentriere mich auf die reine Form und Oberflächenbeschaffenheit. Dafür schweiße ich feinste Metallplättchen unterschiedlichster Legierungen zusammen und erschaffe fragile Hohlkörper welche als Anhänger oder Broschen an unterschiedlichen Körperstellen Ihren Platz finden.



Kette „Falter“ 2011, versch. Silberlegerungen, 6 cm x 5,5 cm

1944 geboren / **1958 – 1961** Erste angewandte Arbeiten in der Werkstatt des Vaters (Holz und Metall) / **1961 – 1964** Werkkunstschule Darmstadt (Bildhauerklasse) / **1964 – 1969** Beteiligung an der Restaurierung der Würzburger Residenz / seit **1976** Eigene Werkstatt / seit **1980** Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland / **1990 – 1996** Mitglied der Jury des Bundesverbandes Kunsthandwerk e.V. / seit **2002** regelmäßige Teilnahme an Silberschmiedeworkshops der Gold- und Silberschmiede Stiftung Schwäbisch Gmünd / Mitglied im Bundesverbandes Kunsthandwerk e.V., Bayerischer Kunstgewerbeverein e.V. und der GEDOK Köln und Karlsruhe / VESSELS – Forum für internationale Gefäßkunst / Auszeichnungen **1987** Johann-Michael-Maucher Wettbewerb, Schwäbisch Gmünd / **1994** Hessischer Staatspreis, Staatspreis des Landes Baden-Württemberg, Hanns-Model-Gedächtnispreis / **2010** Nominated for the WCC-Europe-Eunique Award

Ulrike Scriba

Zwei Schmuckkissen – zum Bewahren persönlicher Schmuckstücke

Die Idee kam durch einen Auftrag. Gewünscht wurde eine Geschenkkassette zur Aufbewahrung von Hochzeitsringen. Der Deckel als Quadrat. Zum Greifen und Öffnen die vier halbkreisförmigen Vertiefungen. Dieses Motiv aus der christlichen Symbolik – die Durchdringung von Quadrat und den vier Kreisen ist für mich auch einem würdigem Schlußstein gleich.



Schmuckkissen Mooreiche 2011, Mooreiche intarsiert 14 x 14 x 4,5 cm

1982 – 1985 Ausbildung an der Keramikfachschule in Landshut / 1985 – 1988 in verschiedenen Werkstätten als Gesellin tätig / 1988 – 1993 Selbstständig in Güglingen / 1993 – 1998 Auslandsaufenthalt in Argentinien / seit 1998 selbstständig in Heilbronn / 2002 – 2006 Studium der Kunsttherapie und Kreativpädagogik (berufsbegleitend) / 2010 Umzug in die neuen Werkstatt- und Ausstellungsräume in der Kernerstrasse 24, Heilbronn

Martina Sigmund-Servetti

Porzellan ist ein Werkstoff welcher mich seit über 10 Jahre fasziniert und auf Grund seiner ureigensten Charakteristik immer wieder aufs Neue herausfordert und inspiriert. Dichte, Härte, Reinheit, Leichtigkeit und Transluzenz, augenscheinliche technische Kühle und in der Haptik samtig - fast hautähnlich sind die charakteristischen, polaren Eigenschaften des Porzellans. Mit diesen Gegensätzen zu Arbeiten und sie in Einklang zu bringen ist Anliegen meiner Arbeit. Die ausschließlich auf der Scheibe freigedrehten Gefäße sollen dem Betrachter diese reizvolle Charakteristik des Materials vermitteln. So entstehen Keramiken die durch ihre klare Form sowohl für sich alleine stehen können, als auch ihre Funktion unterstreichen. In der Oberflächengestaltung nehme ich gerne das Thema der Polaritäten wieder auf, glatt – strukturiert, glasiert – bisquit. Die unterschiedlichen Oberflächen werden so begreifend zum haptischen Erlebnis.

Bei den Doppelwandschalen reizt mich der Kontrast zwischen dem auf den ersten Blick massigen Volumen und der leicht schwebenden Form. Die klar abgesetzte Außenform im Gegensatz zu der sich weich öffnenden Innenform, welche sich jedoch klar absetzt. Das Wechselspiel zwischen Außen und Innen. Ist das sichtbare Innen das wirklich Innere?



Doppelwandschale 2010, Ø 38,5 cm , h 7,5 cm, Limogeporzellan freigedreht, montiert, strukturiert, 1280° C

1948 geboren in Heilbronn / 1964 – 1972 Mittlere Reife, Bankkauffrau, Sekretärin, Abitur (Abendgymnasium) / 1972 – 1977 Studium Politik, Soziologie, Deutsch, Erziehungswissenschaft. Referendariat VR-Lehramt / 1977 – 1984 Dozentin in der Erwachsenenbildung / 1979 Beginn mit Fotografie und Schmuck als Autodidaktin / 1984 – 1992 Studium Fotodesign, Freie Fotografin, Wissenschaftliche/Künstlerische Mitarbeiterin (Kunsthochschule) / 1993 – 2009 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Kulturbereich) / Seit 2010 Registrar (Museum) / Seit 1993 Realisierung eigener Projekte: Fotografie, Objekte, Schmuck / Ausstellungen im In- und Ausland / Preise. Anerkennungen. Ankäufe

Margit Tabel-Gerster

Schmuck muss in meinen Augen etwas ganz besonderes sein, ein einmaliges, authentisches Stück. In meinen Kreationen verarbeite ich Dinge des täglichen Lebens zu individuellen Pretiosen. Es kommen zum Einsatz Gegenstände der persönlichen Berufs- und Alltagswelt als Achtung und Wertschätzung ihrer Bedeutung und eigenen Ästhetik, Fundsachen und Erinnerungsstücke als wichtige Elemente eines individuellen Lebens sowie herkömmliche Schmuckteile wie Perlen oder Ketten überwiegend als Altschmuck im Sinne einer Rückführung im Kreislauf von Werden und Vergehen. Die Stücke werden in Themenbereichen mit einem begleitenden Text zusammengefasst, z.B. Storyteller aus der Reihe „Schmuck: privat“ . „Erzähl keine Geschichten“ möchte man manchem Zeitgenossen zurufen, um unwahren Redefluss zu stoppen. Ganz anders verhält sich die Lage bei Schmuck. Da kann man nicht aufhören, hinzuschauen und aufzunehmen, was die Stücke über den Seelenzustand ihrer Trägerin preisgeben...



Broschen Storytellers aus der Reihe „Schmuck: privat“ 2010, Fundstücke, Holz, Metall, Glas, Keramik, Plastik, Textil, Leder, Papier, Gummi, Knochen, Fell usw., verschiedene Maße, Ø kleiner als 20 x 20 x 5 cm

1983 Gesellenprüfung als Silberschmied an der Fachschule für Glas und Schmuck Neugablonz / **1991** Meisterprüfung als Silberschmied / Stipendium der Dannerstiftung / **1992** Beginn der Unterrichtstätigkeit Metallgestaltung an der Fachoberschule für Gestaltung, München / **1993** Arbeitsstipendium für Italien, Produktentwicklung / **1994** Domus Akadmie Mailand / **1997** Eröffnung des Präsentationsraumes in der Alramstrasse und Beginn von Galerie und Ausstellungstätigkeit mit eigenen Arbeiten und Arbeiten von Kollegen aus Eu Ländern, Brasilien und Japan / **2006** Beginn der Vorstandstätigkeit in der Gedok, München zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen im In und Ausland / Mitgliedschaften GEDOK, Bayerischer Kunstgewerbeverein München, Bundesverband der Kunsthandwerker

Monika Vesely

Die Werkgruppe Handschmuck, besteht aus mit quadratischem Silberrohr gearbeiteten Ringen, und einem Reif. Durch die Wicklung und die ausgefeilten Proportionen, die bis ins letzte Detail durchdacht sind, erhalten die Arbeiten einen skulpturalen Charakter. Die geometrisch geprägte und sehr reduzierte Formensprache findet in dieser Schmuckgruppe ihre Anwendung.



„Spirale“ 2011, Sterling Silber, Höhe 4,5 cm, Breite 2,5 cm

1965 geboren in Augsburg / **1985** Abitur / **1986 – 1989** Goldschmiedelehre an der Berufsfachschule für Schmuck und Glas, Neugablonz, Abschluß mit Auszeichnung / ab **1989** Gesellenjahre und freies Arbeiten / **1998** Meisterprüfung in München / **1999** Meisterpreis der Bayerischen Staatsregierung Geburt von Paul / seit **2001** Atelier „Luxus“ in Augsburg mit Renate Schmid / seit **2009** Mitglied der GEDOK München

Hanni Weber

Kügelchen an Kügelchen...Zierde und Verbindung

Ich liebe das Verspielte, Füllige, Üppige. Die von mir angewandte spezielle Technik ist eng verbunden mit der formalen Gestaltung meiner Schmuckstücke. Nur in Wachs kann ich diese organisch und ornamental anmutenden Strukturen und Formen aufbauen. Durch gezielte Überlagerungen und Überschneidungen entstehen zudem dreidimensionale Effekte. Trotz seiner „gewachsenen“ Fülle gebe ich dem Schmuckstück eine ausgeglichene, regelmäßige, in sich ruhende Form.

Wie weit kann ich gehen? Wachs, wie ich es einsetze, ist in dieser Feinheit und Filigranität ein äußerst sensibler Werkstoff, der ein Höchstmaß an Fingerspitzengefühl erfordert und keine Fehler zulässt. Wo liegen die Grenzen meiner handwerklichen Fähigkeiten im Umgang mit diesem Material und seiner Eigendynamik in Bezug auf Größe, Gewicht, Tragbarkeit und letztendlich Gießbarkeit einer so komplexen Arbeit? Alle Schmuckstücke sind in einem Stück gegossen.



Brosche „Stäbe“ 2010, Silber, gegossen. ca. 6 x 4,5 x 3 cm

1960 geboren in Mainz / **1979** Abitur / **1979 – 1983** Goldschmiedelehre bei Benno Häger, Mainz / **1986 –1988** Ausbildung an der Zeichenakademie in Hanau, staatlich geprüfte Schmuckdesignerin, Meisterprüfung / Seitdem freischaffende Künstlerin mit eigenem Atelier in Mainz-Kostheim mit zahlreichen Ausstellungen, Ausstellungsbeteiligungen und Teilnahmen an Modeschauen und Messen (tendance / Frankfurt, mind&mat- ters / Luxemburg, Eunique/Karlsruhe) / Auszeichnungen **1999** Preis im Wettbewerb „Rund um den Hals mit Naturmineralien“ / seit **1988** im Berufsverband Angewandte Kunst Hessen e. V. (AKH) und Bundesverband Kunsthandwerk (BK) / seit **2009** im Vorstand der GEDOK Wiesbaden-Mainz

Elke Wolf

Sweet little Sheila
You'll know her if you see her
Sheila. Tommy Roe. 1962

Sheila (full bloom – 750/°°° Gelbgold)
Geschmiedete Edelmetalldrähte, die stilisierten offenen Blüten gleichen, fügen sich zu einer unbeschwerten Kette (hip* and easy), hier mit einer Blütenschließe aus 18ct Gold und Brillanten

Sheila
leicht zu verlängern / mit weiteren geschmiedeten Blüten
leicht zu verändern / mit Blüten aus Platin, Weißgold oder Silber und Edelsteinen
leicht zu schließen
leicht zu tragen

* to be hip: Durchblick haben.

Plattencover. Hair. Haare. Lyrics by Gerome Ragni, James Rado. Deutsche Texte: Walter Brandin



Kette „Sheila (full bloom – gold.)“ 2009, 18 ct Gold, Brillanten

Herausgegeben von Ingrid Scheller
Redaktion:
Prof. Dorothea Reese-Heim
Li Taurit



G E D O K
Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen
und Kunstförderer e.V.
Geschäftsstelle:
Haus der Kultur
Weberstraße 59 A
53113 Bonn
Telefon (0228) 261 87 79
Telefax (0228) 261 99 14
E-Mail: GEDOK@GEDOK.de
www.GEDOK.de

Präsidentin:
Ingrid Scheller
Telefon: (02234) 47 482
Telefax: (02234) 69 14 87
E-Mail: Ingrid.Scheller@t-online.de

Gestaltung:
Ursula Böhm
Ilse Teipelke

Fotografien:
Kerstin Becker: Eva Jünger
Susanne Elstner: Kai Schlender
Elke Fischer: Wolfgang Grümer
Katja Höltermann: Brigitte Sauer
Michaela.Kirchner: Doro Burkhardt
Gabriele v. Lehsten: Christian Lehsten
Martina Sigmund-Servetti: Klaus Ditté
Maria Verburg: Adam Löffler
und privat

Druck:
Seltmann GmbH Druckereibetrieb. Lüdenscheid
Auflage: 1000 Stück

Der GEDOK FormART 2011 „Klaus Oschmann Preis“
wird am 9 September 2011 verliehen.
Die Ausstellung findet anlässlich der Verleihung des Preises
in Wismar statt
und dauert vom 10. September bis 02. Oktober 2011

© 2011 Künstlerinnen und GEDOK – Verband der
Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstförderer e.V.
ISBN-Nr.

